

TransXtend_1, TransXtend_2, TransXtend_3, TransXtend_4 :

Ursula Guttman

Fotografien: Elisabeth Grebe

Wir erfahren unseren Körper als einen Ort, an dem wir gefangen sind und aus dem es kein Entrinnen gibt. Daher stellen wir uns Körper vor, die alles können, die unverwundbar sind oder schnell, die sich verwandeln oder sich auf eine eigenartige Weise erweitern. Ein Streben nach Verschiebungen, Veränderungen, Umwandlungen entspringt hier. Wir wehren uns gegen die Grenzen des Körpers, auch gegen jene der Sterblichkeit und wir haben die "Seele", die dem Körper entfliehen kann.

Der menschliche Körper ist nicht nur ein Konstrukt aus Fleisch und Blut. Der Körper steht für "uns". So verändert auch jede Transformation des Körpers auch uns selbst.

Er ist weit mehr als nur Materie. „Er ist der kleine utopische Kern im Mittelpunkt der Welt, von dem ich ausgehe, von dem aus ich träume, spreche, fantasiere, die Dinge an ihrem Ort wahrnehme und auch die grenzenlose Macht der von mir erdachten Utopien negiere. Er hat keinen Ort, aber von ihm gehen alle möglichen realen oder utopischen Orte wie Strahlen aus.“¹

Wir können den Körper nicht ganz erfassen, wir können zum Beispiel nicht in unseren Nacken schauen.

Die Griechen hatten kein Wort für den Körper in seiner Ganzheit. Es gab nur Ausdrücke wie „die mutige Brust“, „schnelle Beine“, „erhobene Arme“. Nur zur Bezeichnung einer Leiche taucht bei Homer ein Wort für Körper auf.

Erst Spiegel und Leiche weisen ihm also einen Ort zu und lehren uns, dass wir einen Körper haben. Wir selbst erfahren das vielleicht in den Berührungen von anderen, „unter den Händen des Anderen existiert er endlich jenseits aller Utopie, in seiner ganzen Dichte. Unter den Fingern des Anderen, die über den Körper gleiten, beginnen alle unsichtbaren Teile des Körpers zu existieren.“²

In den Objekten von Ursula Guttman finden wir diese Sehnsüchte wieder. Sie

berühren die Umwelt, durch Ausformungen von Innerlichkeiten, von Körperlichkeit. Es geht um Erweiterung in den Raum hinein. Empfindungen vibrieren, vereinen Widersprüchlichkeiten.

Den Stücken liegt eine morbide, zerbrechliche Stimmung zugrunde. Sie erzeugen eine ästhetische Erfahrung des Ergreifenden und Aufrührenden und lassen uns innehalten, gefangen zwischen Anziehung und Abscheu.

In den Fotografien zeigen sich die Personen isoliert. Durch die nackten Körper, der nackten Haut, lässt sich der Betrachter auf eine intimes Szenario ein.

Jene Atmosphäre springt auf den Betrachter über. Ist es das unsichtbar Vertraute, was Nähe erzeugt und zugleich unheimlich ist?

Bibliografie:

Foucault, Michel: Die Heterotopien, Der utopische Körper, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005

¹ Foucault, Michel: Der utopische Körper, 2005, S. 34.

² Foucault, Michel: Der utopische Körper, 2005, S. 35.